

Predigt zum Ostersonntag, 4. April 2021, 2. Mose 14,8–14.19–23.28–30a;15,20f.

8 Und der HERR verstockte das Herz des Pharao, des Königs von Ägypten, dass er den Israeliten nachjagte. Aber die Israeliten waren mit erhobener Hand ausgezogen. 9 Und die Ägypter jagten ihnen nach, alle Rosse und Wagen des Pharao und seine Reiter und das ganze Heer des Pharao, und holten sie ein, als sie am Meer bei Pi-Hahirod vor Baal-Zefon lagerten. 10 Und als der Pharao nahe herankam, hoben die Israeliten ihre Augen auf, und siehe, die Ägypter zogen hinter ihnen her. Und sie fürchteten sich sehr und schrien zu dem HERRN 11 und sprachen zu Mose: Waren nicht Gräber in Ägypten, dass du uns wegführen musstest, damit wir in der Wüste sterben? Warum hast du uns das angetan, dass du uns aus Ägypten geführt hast? 12 Haben wir's dir nicht schon in Ägypten gesagt: Lass uns in Ruhe, wir wollen den Ägyptern dienen? Es wäre besser für uns, den Ägyptern zu dienen, als in der Wüste zu sterben.

13 Da sprach Mose zum Volk: Fürchtet euch nicht, steht fest und seht zu, was für ein Heil der HERR heute an euch tun wird. Denn wie ihr die Ägypter heute seht, werdet ihr sie niemals wiedersehen. 14 Der HERR wird für euch streiten, und ihr werdet stille sein.

19 Da erhob sich der Engel Gottes, der vor dem Heer Israels herzog, und stellte sich hinter sie. Und die Wolkensäule vor ihnen erhob sich und trat hinter sie 20 und kam zwischen das Heer der Ägypter und das Heer Israels. Und dort war die Wolke finster und hier erleuchtete sie die Nacht, und so kamen die Heere die ganze Nacht einander nicht näher. 21 Als nun Mose seine Hand über das Meer reckte, ließ es der HERR zurückweichen durch einen starken Ostwind die ganze Nacht und machte das Meer trocken, und die Wasser teilten sich. 22 Und die Israeliten gingen hinein mitten ins Meer auf dem Trockenen, und das Wasser war ihnen eine Mauer zur Rechten und zur Linken. 23 Und die Ägypter folgten und zogen hinein ihnen nach, alle Rosse des Pharao, seine Wagen und Reiter, mitten ins Meer.

28 Und das Wasser kam wieder und bedeckte Wagen und Reiter, das ganze Heer des Pharao, das ihnen nachgefolgt war ins Meer, sodass nicht einer von ihnen übrig blieb. 29 Aber die Israeliten gingen trocken mitten durchs Meer, und das Wasser war ihnen eine Mauer zur Rechten und zur Linken. 30 So errettete der HERR an jenem Tage Israel aus der Ägypter Hand.

15,20 Da nahm Mirjam, die Prophetin, Aarons Schwester, eine Pauke in ihre Hand, und alle Frauen folgten ihr nach mit Pauken im Reigen. 21 Und Mirjam sang ihnen vor: Lasst uns dem HERRN singen, denn er ist hoch erhaben; Ross und Reiter hat er ins Meer gestürzt.

Es ist die Erinnerung an ein Wunder, die gefeiert wird. Ein rettendes Wunder.

Jedes Jahr wird dieses Fest gefeiert, in Israel und im ganzen Judentum bis heute.

Es war auch das Fest, zu dem Jesus nach Jerusalem zog. Das Fest, an dessen Rand er hingerichtet wurde. Und das Fest, an dessen Morgen er den Tod besiegte und auferstand.

Als er am Donnerstag zuvor mit den Seinen zu Tisch lag, da feierten sie dieses Fest. Und sie erinnerten sich:

Unser Gott hat auch in ausweglosen Situationen einen Weg für uns. Ob wir in der Sklaverei unterdrückt sind, ob wir eingekesselt sind zwischen dem Meer und der feindlichen Armee, ob wir unser Land verlieren und in die Welt verstreut werden und unsere Nachbarn uns vernichten wollen, ob wir unser Land wieder bewohnen und unsere Nachbarn uns vernichten wollen – Gott ist größer als die Widerstände, größer als alle Feinde, größer als jede Bedrohung. Größer als alles, was uns töten könnte. Größer als der Tod.

Das Fest, das Israel da feiert, das heißt das Passahfest. Und jene Juden, die erlebt hatten, was mit Jesus geschehen war, und dann auch jene Nichtjuden, die sich ihrem Glauben an Jesus anschlossen, die erkannten sehr schnell: Das ist auch genau das richtige Wort für das Fest, an dem wir den Gott feiern, der erneut bewiesen hat, dass er größer als der Tod ist.

Das Fest der Auferstehung Jesu hieß darum für die ersten christlichen Generationen auch das Passahfest. In viele Sprachen ist der Name dieses Festes bis heute davon abgeleitet. Vom griechischen Pas'cha, über das portugiesische Páscoa und das skandinavischen Sprachen páske, das finnische pääsiäinen bis zum malaysischen Paskah und viele andere. Ich hab's gegoogelt. Nur in ganz wenigen Sprachen leitet sich das Wort anders her. Schade für die.

Denn es macht deutlich: Auch wenn wir uns geschichtlich gesehen auf unterschiedliche Ereignisse beziehen, wir feiern den einen Gott, der größer ist als der Tod.

Aber noch mehr haben diese Feste gemeinsam, was wir nicht vergessen sollten.

Es geht damit los, dass schon Jesus selbst sich als Teil der Gemeinschaft Israels verstand. Er wuchs in dieser Tradition der jüdischen Feste auf. Was er als Gott, der Sohn, aus der innigen Beziehung mit seinem himmlischen Vater wusste, das feierte er mit seinen irdischen Eltern und Verwandten ganz konkret und auf bestimmte Ereignisse bezogen, in die sie sich jedes Jahr wieder hineinbegaben.

Denn was nützt es, grundsätzlich zu wissen „Gott ist gütig“, wenn man es angesichts römischer Besatzung oder steigender Inzidenzen nicht gleich erlebt?

Dann ist es wichtig, auf all das zu blicken, was Gott schon Gutes getan hat: Jeden Tag die Versorgung mit dem Nötigsten. Aber auch die Erinnerung: Er hat uns befreit aus der Sklaverei. Er hat uns trockenen Fußes durchs Meer geführt. Denn so sagt es Israel bis heute: Nicht „unsere Vorfahren“ oder „Menschen, die vor langer Zeit mal zufällig zu dem Volk gehörten, zu dem wir heute gehören“, sondern „uns“.

Es hat in Israel ein paar Jahrhunderte gedauert, bis man von der Erfahrung weiterdachte und weiterglaubte und erkannte: Der Gott, der uns vor dem Tod in den Wellen bewahrt hat, der kann uns auch aus dem Tod herausholen. Der Tod ist nicht ewig. Wir werden auferstehen.

Nur ganz wenige in Israel zur Zeit Jesu gab es, die noch nicht an diese Auferstehung der Toten glaubten. Nur – es war eben ein Glaube, der nicht sah. Denn bisher war keiner auferstanden. Die Auferstehung der Toten, die sollte am Jüngsten Tag geschehen. Also am letzten Tag der Welt, vor der neuen Welt.

Aber Jesus vertraute seinem Vater: Wenn ich sterben muss, dann wird das nicht das Ende sein. So wie Israel trockenen Fußes durchs Meer ging, so gehe ich durch den Tod wieder ins Leben.

Und der Tod schlug über ihm zusammen wie die Wogen des Meeres über den Ägyptern. Es gab für ihn keine Abkürzung, ihm blieb nichts erspart. Und denen, die es sehen und erschrecken, auch nicht.

Jesus spielt auch im Islam eine große Rolle. Der Koran redet über ihn deutlich freundlicher als Christen über Muhammad. Aber es ist da immer völlig klar: Jesus kann nicht am Kreuz gestorben sein. Gott hat ihn rechtzeitig ausgetauscht und Jesus zu sich in den Himmel entrückt. Gott würde nie zulassen, dass einer seiner liebsten Propheten so leiden muss.

Das ist fromm und logisch gedacht. Der gläubige Verstand kann gar nicht anders, als so zu denken. Außer: Gott ist größer und stärker als der Tod.

Was Israel seit dem Durchzug durchs Meer glaubte und darauf vertraute, das war an jenem Passahsonntagmorgen zu erleben.

Ein Gott, der vor dem Tod bewahrt, ist wie die AHA-Regeln gegen das Corona-Virus: Sie bewahren davor, dass uns die Gefahr uns was anhaben kann. Das ist viel wert. Aber unser Gott bewahrt nicht vor dem Tod. Er besiegt ihn. Das ist mehr als jede Impfung kann.

Heute fragen manche Menschen nach Beweisen dafür, dass Jesus auferstanden ist. Dass ist mit knapp 2 Jahrtausenden Abstand ein verständlicher Wunsch, aber mit dem Abstand auch nicht erfüllbar. Wir können nur darauf hinweisen, wie sie es damals sahen. Und für die war es genau umgekehrt: Sie hatten das leere Grab gesehen, hatten Jesus lebendig gesehen, und brauchten keine weiteren Beweise mehr. Sondern der auferstandene Jesus war für sie der Beweis, dass alle Toten auferstehen. Also auch wir.

So nimmt Jesus uns mit hinein in die Gemeinschaft all der Menschen, deren Gott größer ist als der Tod.

So wie Israel vor den Ägyptern fliehen wir vor dem Tod, versuchen so lange wie möglich, uns damit nicht zu beschäftigen, dem Thema auszuweichen, nur um am Ende doch vor ihm zu stehen.

Und wir haben gegen den Tod keine Chance. Aber so wie Israel sagt Gott uns: Ich werde für euch streiten. Und er hat es längst getan.

Wenn wir sterben, gehen wir in einen Tod, der schon längst besiegt ist. Wir gehen in ihn so wie in das Meer. Und obwohl er über uns zusammenschlägt wie über den Ägyptern, kommen wir doch dort wieder heraus wie Israel. Und das gilt selbstverständlich auch für Ägypter.

Durch das Wasser hindurch hat er uns das jetzt schon versprochen. In der Taufe werden wir in seinen Tod getaucht und kommen in seine Auferstehung heraus. Haben daran Anteil.

Darum war der Passahsonntagmorgen auch für die ersten Christen der wichtigste Termin für die Taufe. Das geschah früh in der Morgenröte, zu der Zeit, als auch Jesus von den Toten auferstand. Und manche vermuten, dass von dem altgermanischen Wort für „Morgenröte“ sich unser Wort „Ostern“ herleitet. Mag sein. Genau weiß das keiner.

Aber es ist die Erinnerung an ein Wunder, die wir feiern. Ein rettendes Wunder. Das Wunder, dass Jesus den Tod besiegt hat. Und das Wunder, dass er auch unseren Tod besiegen wird. Auch wenn der Tod böse zu siegen scheint, er bäumt sich nur auf, weil er längst besiegt ist.

Das feiern wir auch dieses Jahr anders als letztes oder vorletztes oder vielleicht auch nächstes. Aber feiern und daraus Mut schöpfen kann man es gar nicht oft genug. Amen.